

## Die Rolle des Ich bei den Begründern der Gestalttheorie

Giuseppe Galli (Macerata)

### Die Gestalttheoretiker „ent-thronen“ das Ich zugunsten des Feldansatzes

Max Wertheimer schreibt in seinem Aufsatz über die „Theorie der Ethik“:

„In einigen experimentellen psychologischen Untersuchungen haben die Resultate gezeigt, dass das alte Prinzip falsch ist, das behauptet, dass alle Handlungen des Men-

schen im ‚Ich‘ zentriert sind (das nach einer einseitigen Befriedigung von Ich-Interessen strebt). [...] In aktuellen Situationen erwachen die Vektoren oft aus der Gefordertheit der Lage, nicht aus ichhaften Interessen.“ (Wertheimer 1991, 59)

Wolfgang Köhler stellt ähnliche Gedanken vor:

„Oft ist es überhaupt nicht das Ich, von dem aus sich Vektoren auf an-

### Zusammenfassung

Die Begründer der Gestalttheorie Max Wertheimer und Wolfgang Köhler wandten sich entschieden gegen die weit verbreitete Auffassung, dass im Mittelpunkt des Erlebens und Verhaltens des Menschen immer das Ich stünde. Auch Kurt Lewin betonte, dass man zum Verständnis des menschlichen Verhaltens des Menschen nicht ein isoliertes Ich, sondern das Feldgeschehen ins Auge fassen müsste, das Ich und Umwelt in enger Wechselwirkung verbindet. Davon ausgehend hat die Gestalttheoretiker, vor allem Wertheimer und später Wolfgang Metzger, immer wieder die auch psychotherapeutisch hochrelevante Frage beschäftigt, welche Rolle ich-zentrierte und sach-zentrierte Wahrnehmungs-, Erlebens- und Verhaltensweisen im Leben des Menschen spielen. Vor diesem Hintergrund stellt Giuseppe Galli in diesem Beitrag abschließend die Frage, ob es darum gehe, die „ich-hafte Brille abzulegen“, oder eher darum, sich ihrer möglichen Wirkungen bewusst zu sein.

dere Teile des Feldes wie z. B. andere Personen richten. Vielmehr richten sich häufig Forderungen oder Wünsche anderer Personen auf unser Ich. Der Verkehrsschutzmann hält mich an einer Straßenkreuzung mit einer Handbewegung auf, und ich halte an. Irgendwo auf der Straße streckt ein armes Opfer schlechter Zeiten eine Hand nach dem Ich aus, dem es dann schwerfällt, diese Bitte zu ignorieren. [...] Enthalten solche Situationen phänomenal Vektoren? Enthalten sie Gefordertheiten? Das lässt sich nicht leugnen. Aber gehen diese Vektoren



hier vom Ich aus? Formal tun sie es gewiss nicht. Vielmehr sind sie auf das Ich hingerichtet, das jetzt einmal Vektor-Zielpunkt geworden ist. Auf das Ich *hin*, nicht von ihm *fort*, sind solche Vektoren gerichtet. In den eben erwähnten Situationen sind es der Schutzmann, der Bettler [...] von denen die Vektoren ausgehen.“ (Köhler 1968, 63)

Das Ich wurde also von Wertheimer und Köhler „entthront“, indem sie forderten, dass alle Bedingungen des Feldes zu betrachten sind - nicht nur jene des Ich, sondern auch jene der Situation. Es handelt sich dabei um den Übergang von einem monopersonalen zu einem relationalen Zugang. Beim monopersonalen Ansatz wird das Beobachtungsfeld auf die einzelne Person und ihre inneren Faktoren beschränkt, die als eine Art Wesenskern verstanden werden. Diese versetzen den Betreffenden diesem Ansatz zufolge in die Lage, konstant und unabhängig von der Situation und von der Beziehung zum Anderen zu handeln. Der relationalen Denkweise (dem „ganzheitlichen Feldansatz“) zufolge leiten sich hingegen die Verhaltensweisen immer *von der Beziehung zwischen dem Individuum und der konkreten Situation* ab, in der es sich befindet. Mit den Begriffen von Lewin kann man sagen:

„Die Dynamik des Geschehens ist allemal zurückzuführen auf die Beziehung des konkreten Individuums zur konkreten Umwelt und, soweit es sich um innere Kräfte handelt, auf das Zueinander der verschiedenen funktionellen Systeme, die das Individuum ausmachen.“ (Lewin 1931, 465)

### **Beziehungen zwischen Ich-Faktoren und Situations-Faktoren**

Wertheimer hat versucht, die Beziehungen zwischen den Ich-Faktoren

und den Situations-Faktoren zu erklären. In seinem Buch *Produktives Denken* schreibt er am Schluss der Geschichte „Zwei Jungen spielen Federball“:

„Es hängt mit diesen Dingen ein weiterer Punkt zusammen, der für ein wahres Verständnis produktiven Denkens im theoretischen und praktischen Bereich von grundlegender Bedeutung zu sein scheint. Ich meine den Übergang von einem ersten Stadium, in dem man einfach ein bestimmtes Ziel erreichen möchte – in dem die Gedanken ganz um dieses Ziel zentriert sind -, zu einem zweiten Stadium, in dem die Vektoren, die Operationen, die Tätigkeiten durch tieferliegende Forderungen der Situation zentriert werden. In einem gewissen Sinn kann man sachblind werden, wenn man nur auf sein Ziel schaut und gänzlich von dem Drang nach *ihm* beherrscht wird. Oft muss man vergessen, was man zufällig gewollt hat, bevor man aufnahmefähig wird für das, was die Sachlage selbst fordert. Daher wird in besseren Beispielen die Haltung des Denkenden weit mehr der Haltung eines Geburtshelfers oder eines weisen Ratgebers ähnlich sein als der eines gewandten und gewalttätigen Eroberers oder Angreifers.

Dieser Übergang ist einer der großen Augenblicke in vielen ursprünglichen Denkvorgängen. Die Rolle der rein subjektiven Interessen des Selbst bei dem menschlichen Handeln wird, glaube ich, weit überschätzt. Wirkliche Denker vergessen sich selbst beim Denken. Die Hauptvektoren beim ursprünglichen Denken beziehen sich oft nicht auf das Ich mit seinen persönlichen Interessen; sie bringen vielmehr die strukturellen Forderungen der gegebenen Situation zum Ausdruck. Oder wenn solche Vektoren sich auf ein Ich beziehen, so ist dieses gerade nicht das Ich als Mittelpunkt subjektiven Strebens.

Natürlich kann der Übergang auch in der Richtung auf tiefere Erfordernisse des Ich selber liegen. Manchmal besteht ein glückliches Zusammentreffen zwischen den Forderungen der Lage, die das Problem darstellt, und den wahren tieferen Bedürfnissen des Ich, wie es bei unserem Jungen der Fall war.“ (Wertheimer 1964, 157f)

Die Analyse dieser Aussagen führt uns zur folgenden Darstellung zweier unterschiedlicher Perspektiven:

#### **A. Um die Erfordernisse der Situation wahrzunehmen, muss die Person ihr Ich vergessen**

Nach der Auffassung Wertheimers muss man oft die eigene Wünsche und Affekte vergessen, um für die Eigenheiten des Gegenstands und die Erfordernisse der Situation empfänglich zu werden. Die Haltung der denkenden und handelnden Person muss wie die eines Arztes sein, der durch die „objektive Untersuchung“ alle Symptome zu erfassen versucht; oder wie die Haltung eines weisen Beraters, der die Situation aus verschiedenen Perspektiven betrachtet und seine Beobachtungen dem vor der Entscheidung stehenden Mensch zur Verfügung stellt, damit dieser nicht allein sei. Wie Aristoteles sagte: „Der Weise ist nicht notwendigerweise ein einsamer Mensch.“

Der Arzt kann allerdings in seinem Bemühen um objektive Untersuchung scheitern, wenn bei ihm die Affekte die Oberhand gewinnen, z. B. wenn sein Patient ein Freund oder eine Verwandte ist. Genau so kann der Berater Gefahr laufen, von seiner sachlichen Haltung abzugehen, wenn seine eigenen Interessen in den Vordergrund drängen (das Streben nach Vorteilen, nach Ruhm usw.). Mit seiner Geschichte „Ein junges Mädchen beschreibt sein Büro“ (Wertheimer 1964, 159ff) hat Wertheimer ein Beispiel dafür gegeben, wie die Zentrierung

auf das Ich die Beschreibung einer Situation völlig verzerren kann.

### **B. Eine koordinative Beziehung zwischen Situations-Erfordernissen und Ich-Regungen**

Wertheimer beschreibt als optimalen Fall jenen, wo die Erfordernisse der Situation und die tiefen Regungen des Ich in einer koordinativen Beziehung stehen – er spricht von einem „glücklichen Zusammentreffen“ (siehe oben). Als tiefe Regungen des Ich versteht Wertheimer entsprechend seinem „optimistischen anthropologischen Modell“:

„Ein klares Verlangen, nicht strukturell blind zu sein, ein Bedürfnis, sachgemäß zu zentrieren, der Lage gerecht zu werden, im Einklang mit der Natur des Gegenstandes, mit den strukturellen Forderungen der Sache zu zentrieren.“ (Wertheimer 1964, 159)

„Die Fähigkeit und die Tendenz zu verstehen, Einsicht zu erlangen; ein Gespür für Wahrheit, für Gerechtigkeit, für Gut und Böse, für Ehrlichkeit. Diese Vorstellung vom homo sapiens übersieht menschliche Blindheiten, Schwächen nicht, auch nicht die Unterschiede zwischen Menschen und zwischen Situationen. Sie übersieht die Tatsache nicht, dass diese Fähigkeiten oft verborgen und überwuchert sind, dass ihre Entwicklung manchmal erschwert ist.“ (Wertheimer 1991, 35-36)

In einem früheren Beitrag über die „Feldstruktur der Hingabe“ habe ich darzustellen versucht, wie es gelingen kann, verschiedene Motivationen in eine koordinative Beziehung zu bringen (Galli 2000).

### **Die Erziehung zur „Sachlichkeit“ und der Kampf gegen die Ichhaftigkeit bei Metzger**

Wolfgang Metzger folgt der von seinen Lehrern eingeschlagenen Richtung. Er betont, dass eine Handlung, die der Situation ge-

recht werden will, eine sachliche Einstellung und das Aufgeben von Selbstherrlichkeit und Ichhaftigkeit erfordern.

Was er unter Sachlichkeit versteht, stellt Metzger im 6. Kapitel seines Buchs *Psychologie* folgendermaßen dar:

„Wir stoßen hier auf den tiefsten Sinn, den das Wort ‚Sachlichkeit‘ haben kann; und so, nicht im Sinne einer Ablehnung und Verachtung allen Gefühls und aller lebendigen Wärme, ist dieses Wort z. B. in der neueren Seelenheilkunde (Künkel 1927) tatsächlich gemeint. Es bezeichnet das höchste, was ein Mensch im Leben erreichen kann: seinen Scharfblick, seine Voraussicht, seine Führerbegabung, seinen Mut, seine Tatkraft und seine Macht in den Dienst einer natürlichen Ordnung zu stellen, mit wachen Sinnen zu spüren, was ihr nottut, was sie stört und verzerrt, und wie ihr geholfen werden kann, – und danach zu handeln.“ (Metzger 1941/2001, 227f)

Im Buch *Psychologie in der Erziehung* hat Metzger den Begriff der „Sachlichkeit“ mit den Gedanken des Philosophen Michael Polányi integriert.

„Polányi hat sie englisch ‚commitment‘ genannt, was Verpflichtung und Hingabe zugleich bedeutet. Er hat freilich nur ihre Bedeutung für die (wissenschaftliche, künstlerische, juristische) Wahrheitsfindung behandelt, ist aber dabei auf eine Erkenntnis von viel allgemeinerer Bedeutung gestoßen, nämlich dass Sachlichkeit oder Hingabe zugleich die Übernahme von Verantwortung in sich begreift.“ (Metzger 1974, 51)

Um einer sachlichen Haltung entsprechend zu handeln, muss man die Einstellungen der Selbstherrlichkeit und der Ichhaftigkeit aufgeben, die einer solchen Haltung widersprechen.

### **Der Kampf gegen die Ichhaftigkeit**

In seinem Buch *Schöpferische Freiheit* behandelt Metzger ausführlich den Begriff der Ichhaftigkeit, den er von Fritz Künkel übernommen hat:

„Ichhaftigkeit, als Sorge um die eigene Person, um ihre Sicherheit, ihre Geltung, ihre Ehre, ihr Ansehen, ihren guten Ruf, ihre Beliebtheit, ihre Macht oder Unabhängigkeit, setzt für den denkenden, schaffenden oder handelnden Menschen notwendig gewichtige Nebenziele mit mehr oder weniger starken anziehenden und also steuernden, das heißt aber in der Regel vom eigentlichen Ziel irgendeiner Aufgabe abziehenden Kräften.“ (Metzger 1962, 159)

„Die Ichhaftigkeit hat sich an wenigstens sechs entscheidenden Stellen als ausschlaggebender Umstand erwiesen: Sie setzt höchst wirksame ablenkende Kräfte; sie verbaut jedes Bewegungsfeld mit störenden Hindernissen; sie verzerrt das Eigenschaftsrelief der Dinge und verwandelt die Feinfühligkeit in Reizbarkeit; durch beides beeinträchtigt sie den Eindrucks-Empfang; sie erhöht den allgemeinen Innendruck und verringert dadurch die Leib-seelische Beweglichkeit; sie verbraucht zusätzliche Energien und beschleunigt dadurch die Ermüdung.“ (ebenda, 185)

Wegen ihrer schädigenden und störenden Wirkungen muss man, so Metzger, den Angriff auf die Ichhaftigkeit führen.

„Um die ichhafte Brille abzulegen, d. h.: sich für die wahren Gewichtsverhältnisse unter den Eigenschaften der Dinge und Wesen unserer äußeren Umwelt wieder empfänglich zu machen, ist aber mehr zu tun, als ein gleichgültiger, nur stofflich ausgerichteter Schulunterricht zu geben vermag. Es wird dazu nicht weniger verlangt als ein

innerer Umbau des Menschen, der schon in die Grundlagen des Verhaltens, in den Kern des eigenen Wesens hinabgreift und von dessen Schwierigkeiten man sich nur schwer eine Vorstellung machen kann, solange man nicht diese Arbeit am eigenen Charakter selbst in allem Ernst versucht und mit all ihren Hoffnungen und Enttäuschungen am eigenen Leib erlebt hat.“ (ebenda, 161)

„Sinngemäß beginnt daher die tief durchdachte und in vielen Jahrhunderten erprobte allgemeine Vorschule des schöpferischen Handelns im Zen-Buddhismus mit einem erbarmungslosen Großangriff auf die Ichhaftigkeit, der zwar in dieser Form ganz auf die fernöstlichen Lebensbedingungen zugeschnitten, aber doch auch für uns ungemein anregend ist, und dessen gründliches Studium daher aufs nachdrücklichste empfohlen sei.“ (ebenda, 185)

Metzger hat anhand zahlreicher Zen-Parabeln die verschiedenen Bedeutungen herausgearbeitet, die der Begriff der „Selbstverges-

senheit“ in unserer Kultur und in der fernöstlichen Kultur besitzt. Er liefert aber keine Beschreibung der Prozesse, die während des „inneren Umbaus“ ablaufen und die zum Endzustand dieser Selbstvergesenheit führen können.

Ich frage mich, ob Metzgers Metapher vom „Ablegen der ichhaften Brille“ diesen inneren Prozessen gerecht wird. Es könnte sich um eine andere Art von Prozess handeln: nicht um das Ablegen der Brille, sondern um das Erkennen der Perspektive, aus der uns eine solche Brille in die Welt schauen lässt. Die Hermeneutik betont ja die Unmöglichkeit, aus dem „hermeneutischen Zirkel“ zu treten und das eigene Vorverständnis abzulegen. Dennoch ist es nötig, sich dieses Problems bewusst zu werden und das eigene Vorverständnis als Annahme zu betrachten, die zwar als solche nützlich sein kann, aber unbedingt überprüft werden sollte.

Eine ähnliche Position vertreten die psychotherapeutischen Schulen, die dem Therapeuten vorschreiben, sich mittels der Lehr-

analyse seiner eigenen Probleme bewusst zu werden, bevor er sich mit den Problemen von Patienten beschäftigt.

## Literatur

- Galli, Giuseppe (2000): Die Feldstruktur der Hingabe und das psychische Gleichgewicht. *Gestalt Theory* 22(1), 63-70.
- Köhler, Wolfgang (1968): *Werte und Tatsachen*. Berlin, Heidelberg, New York: Springer.
- Lewin, Kurt (1930/31): Der Übergang von der aristotelischen zur galileischen Denkweise in Biologie und Psychologie. *Erkenntnis*, 1, 421-466.
- Metzger, Wolfgang (1941/2001): *Psychologie – Die Entwicklung ihrer Grundannahmen seit der Einführung des Experiments* Erstaufgabe 1941; 6. Auflage Wien: Verlag Wolfgang Krammer 2001.
- Metzger, Wolfgang (1962): *Schöpferische Freiheit*. 2. Auflage. Frankfurt: Waldemar Kramer.
- Metzger, Wolfgang (1974): *Psychologie in der Erziehung*. Bochum: Kamp Verlag.
- Wertheimer, Max (1964): *Produktives Denken*. Übersetzt von Wolfgang Metzger. 2. Auflage. Frankfurt: Waldemar Kramer.
- Wertheimer, Max (1991): *Zur Gestaltpsychologie menschlicher Werte. Aufsätze aus den Jahren 1934 bis 1940*, herausgegeben und kommentiert von Hans-Jürgen Walter. Opladen: Westdeutscher Verlag.

### Wolfgang Metzger

## Psychologie

Die Entwicklung der Grundannahmen seit Einführung des Experiments

6. Auflage. Herausgegeben von Michael Stadler

Verlag Krammer, Wien 2001

407 Seiten, € 45,10 Euro.

Wenn ein wissenschaftliches Werk 25 Jahre nach seiner letzten Auflage und rund 60 Jahre nach seinem Erscheinen eine Neuauflage erlebt, muss es einen besonderen Grund für ein besonderes Werk geben.

Metzgers „Psychologie“ unterscheidet sich grundlegend von allen anderen Werken theoretischer Psychologie dadurch, dass sie eine ganz eigene Systematik enthält, die nicht, wie sonst üblich, an den psychischen Grundfunktionen und den curricularen Teilgebieten der Psychologie orientiert ist. Das Werk geht quer durch die Gebiete der Allgemeinen Psychologie, der Entwicklungspsychologie, der Sozialpsychologie, der Persönlichkeitspsychologie und der psychologischen Methodenlehre.

Wolfgang Metzger (1899-1979), einer der bedeutendsten Gestalttheoretiker der zweiten Generation, hat mit dieser Darstellung einen Klassiker nicht nur der Gestaltpsychologie, sondern allgemein der Psychologie verfasst, dessen Aktualität ungebrochen ist.